

Parteiapparat selbst. Die Information hebt hervor, daß 47,5 Prozent der 1. und 2. Sekretäre der Kreisleitungen der SED ehemalige Funktionäre der FDJ waren. Mäßig fiel mit 528 (11,9 Prozent) der Frauenanteil aus. Über allen hing die Zuchtrute der Abberufung aus dem erlesenen Kreis. In dem Zeitraum von 1981 bis 1986 hatte es 166 Nomenklaturkader ereilt, 43 wegen „unparteilichen Verhaltens“, 123 „wurden den Anforderungen in der Leitungstätigkeit nicht gerecht.“

Eine weitere Frage, zu der ich mich noch abschließend äußern möchte, ist die nach den Ergänzungsquellen des Nomenklatursystems: Wie kam man da hinein, wie wurde man Nomenklaturkader? Die Antwort darauf ist in sogenannten Kaderprogrammen zu finden, die angepaßt an den Planungsrhythmus der Volkswirtschaft nach Fünfjahrplänen und Jahresplänen aufgebaut waren. Diese Planwirtschaft mit Menschen überließ nichts dem Zufall, auch hier gab es feste, unumstößliche Regeln.

Exemplarisch eingesehene Kaderprogramme zeigen, daß diese vorrangig die Entwicklung von vier Kategorien von Kadern regelten:

1. Nomenklaturkader,
2. Reservekader,
3. Nachwuchskader,
4. Kader für den Auslandseinsatz.

Die Eignungskriterien, die für besonders wichtig gehalten wurden, sind bereits bekannt:

1. Nach Möglichkeit Mitgliedschaft in der SED;
2. Entstammen aus in „erster beruflicher Tätigkeit“ der Arbeiterklasse;
3. Besuch von Parteibildungseinrichtungen, in Verbindung mit „fachlicher Qualifikation mit Hochschulabschluß und mit Fachschulabschluß“;
4. Altersstruktur und Frauenanteil.

„Kader für den Auslandseinsatz“ oder „Reisekader“ sind ein durch die Mauer bedingter Sonderfall, der natürlich in der Kaderpolitik berücksichtigt werden mußte, zum Nomenklatursystem aber in keiner direkten Beziehung stand. Natürlich konnte man als Nomenklaturkader „Reisekader“ werden, ein „Reisekader“ mußte aber nicht Nomenklaturkader sein.

Die unterste Stufe der Ergänzung des Nomenklatursystems waren die „Nachwuchskader“, die über eine „langfristige und sorgfältige Auswahl und planmäßige Entwicklung“ herangezogen wurden. In einem Kaderprogramm werden Anforderungen definiert: Sie sollten sich „in gesellschaftlichen Funktionen, besonders in der FDJ“, bewährt haben, Mitglied der SED sein bzw. werden, zu 60 Prozent in zuerst ausgeübter Tätigkeit Arbeiter, zu 40 Prozent junge Frauen und Mädchen, zu 50 Prozent unter 25 Jahre alt sein.

Das Sprungbrett zum Nomenklaturkader war aber das Stadium des „Reservekaders“, in welches man sich aus den Reihen der „Nachwuchskader“ hineinbringen konnte. Der Sinn der Kaderreserve wurde folgendermaßen beschrieben: „Die Kaderreserve umfaßt Kader, die zielgerichtet ausgewählt, planmäßig auf die Übernahme einer höheren Funktion vorbereitet werden und entsprechend dem Bedarf eingesetzt werden.“ Der Initialzündler war offensichtlich der sich ergebende Bedarf beim Ersatz von Nomenklaturkadern, die in Rente gingen, wobei das Erreichen des 60. Lebensjahres das Signal für die Aufstellung eines Reservekaders war. Die Anforderungen an Reservekader entsprachen denen für Nomenklaturkader, das heißt Arbeiterklasse, Parteischulbesuch ab ein Jahr, Hochschulqualifikation usw..

Ich möchte abschließend ein Fazit ziehen:

Das Nomenklatursystem, wie auch die darauf aufgebaute Kaderpolitik, war eines der entscheidenden Machtmittel der Staatspartei SED. In seiner Enge und Starrheit war es aber auch ein Systemdefizit. Der Strom des Lebens hat den Damm des Unveränderlichen schließlich weggerissen. Die erstarrten Strukturen waren nicht mehr integrations- und auch nicht mehr lernfähig. Aus dem System der Nomenklaturen konnten daher schließlich keine erneuernden Impulse mehr kommen, da sie auch Mittel zur Ausgrenzung von großen Teilen der Bevölkerung von den führenden Positionen der Gesellschaft waren. Die Gründe dafür waren vielfältig. Nicht nur Opposition zum System, auch einfach der Sachverhalt, Verwandte in der Bundesrepublik zu haben, schlossen aus. Die dem folgende Verkrustung zog Stagnation und Bewegungsunfähigkeit nach sich, an der das Nomenklatursystem schließlich zugrunde ging.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Herr Dr. Wagner, wir danken Ihnen für Ihr einführendes Referat. Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt sind wir eingestimmt, jetzt wissen wir es, jetzt dürfen wir fragen. Manfred Wilke.

Sv. Prof. Dr. Manfred Wilke: Herr Wagner, ich habe nur eine Frage zur Rolle des Parteischulsystems. Es ist ja auffällig - vor allen Dingen, wenn man sich die Gründungsgeneration ansieht -, daß die mehr oder weniger die Kominternschule besucht hat, und anschließend waren Besuche von Parteischulen der KPdSU Pflicht. Also die Frage – welche Rolle diese Parteischulungen in der Sowjetunion für die Übernahme von höchsten Nomenklaturfunktionen in diesem System gespielt haben und natürlich genauso für Sicherheit und für die NVA.

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Karl Wilhelm Fricke.

Sv. Karl Wilhelm Fricke: Herr Wagner, wenn ich richtig zugehört habe, haben Sie in Ihren Ausführungen das Ministerium für Staatssicherheit nur einmal ganz kurz erwähnt. Ich würde das gern vertiefen wollen und fragen, welche Rolle das Ministerium für Staatssicherheit in der Kaderarbeit gespielt hat. Gab es Kaderentscheidungen für Positionen in der Staatssicherheit, die dem Nomenklatursystem der SED unterlagen und die ja dann bedeuteten, daß im gewissen Sinne die Strukturen des Ministeriums für Staatssicherheit offengelegt